

Mittelalterliches Latein – schlechtes Latein?

Ein Brief von 1485

2019 sorgte in Italien eine ‚Neuerscheinung‘ aus dem fünfzehnten Jahrhundert für Aufsehen: eine Edition der Briefe des Florentiner Philosophen Pico della Mirandola (1463-1494). Ein willkommener Anlass, seinen bekanntesten Brief, den an Ermolao Barbaro (1454-1493) vom 3. Juni 1495, einer genaueren Lektüre zu unterziehen. Was macht dieses Dokument so bedeutsam? Das soll im Folgenden ausgeführt werden, anhand der wissenschaftlichen Edition von Francesco Borghesi.¹

Ermolao Barbaro war ein bedeutender Philologe und Philosoph, der sich Verdienste um die Verbreitung des Griechischen erwarb. Er übersetzte die *Paraphrasen* des Aristoteles-Kommentators Themistios und die *Rhetorik* des Aristoteles ins Lateinische. (Sein zu einem Humanisten wenig passender Nachname war, wie zu erwarten, Gegenstand von Witzen und Wortspielen zwischen ihm und seinen Freunden.)

Barbaro plädierte für eine exakte Lektüre des Aristoteles anhand der Urtexte. Philosophie war für ihn untrennbar mit den alten Sprachen verbunden. Das Latein der Scholastiker verachtete er und orientierte sich streng an den Autoren der Goldenen und Silbernen Latinität. Er war in den Worten eines Zeitgenossen, Picos Freundes Poliziano, *barbariae hostis acerrimus*,² worin die doppelte Ablehnung gegen die ‚Sprachbarbarei‘ und gegen die nichtitalienische Herkunft bedeutender Scholastiker mitschwingt.

Im akademischen Jahr 1491-1492 hielt er eine Vorlesung in Florenz über das *Organon* des Aristoteles, in der er beklagte, dass die Studenten Zeit mit der Lektüre mittelalterlicher Philosophen wie William von Ockham oder

Walter Burley verschwendeten, statt sich wie er mit Aristoteles und dessen Kommentatoren zu beschäftigen.³

Auch wenn die Scholastiker manches richtig erkannt hätten, wie er widerwillig einräumt, sei für dauerhaften Ruhm eine adäquate sprachliche Form unabdingbar; *philosophia* und *eloquentia* seien untrennbar verbunden.

Noch für Friedrich Hegel ist das Latein der Scholastiker abschreckend. Es sei, so sagt er „keinem Menschen zuzumuten“, deren Werke zu lesen, da sie „ebenso umfassend als dürftig, schrecklich geschrieben und voluminös“ seien.⁴ Auch heutzutage ist die Vorstellung, mittelalterliches Latein sei minderwertig, nicht ausgestorben.⁵

Es gilt festzuhalten: Das Latein der Scholastiker – e i n e Form mittelalterlichen Lateins – war die lebendige Sprache der Universität, und das Latein des Mittelalters insgesamt *une langue vivante, sans être la langue d’une communauté ethnique*.⁶ Das Latein des Humanismus dagegen trägt den Stempel der rückwärts gewandten Nachahmung: die Humanisten sind Konservatoren.

In seinem Brief an Barbaro weicht Pico nun radikal von dessen Vorstellungen ab. Nach einem gemäß den Höflichkeitsregeln der Zeit üppig-hyperbolischen Lob für den Adressaten fährt Pico fort: Viel Zeit, sechs Jahre, habe er auf das Studium der Scholastiker verwendet, was er bereue. Es sei ihm die Idee gekommen, sich dadurch zu trösten, dass er einen der Ihren eine Verteidigung gegen Barbaros Position vortragen lasse:

Cogitabam mecum, ut me consolarem, si qui ex illis nunc reviviscant, habiturine quicquam sint quo suam causam, argumentosi alioqui homines, ratione aliqua tueantur. Demum succurrit ex ipsis quempiam paulo facundiorum

suam barbariam, quam poterit minime barbare, hunc in modum fortasse defensurum. (92)

Der fiktive Scholastiker fordert die scharfe Trennung von Rhetorik und Philosophie. Ihre Zielsetzungen seien diametral entgegengesetzt: die Philosophie wolle überzeugen, die Rhetorik überreden.

Tanta est inter oratoris munus et philosophi pugnancia, ut pugnare magis invicem non possint. Nam quod aliud rhetoris officium, quam mentiri, decipere, circumvenire, praestigiari? Est enim vestrum, ut dicitis, posse pro arbitrio in candida nigrum vertere, in nigra candidum. (92f.)

Für einen guten Philosophen sei es keineswegs unabdingbar, eine schöne sprachliche Form für seine Gedanken zu wählen. Pico verwendet ein modern anmutendes Argument: Die Vorstellung sprachlicher Korrektheit und Schönheit hänge von der zugrundeliegenden *Norm* ab, die arbiträr sei. In den pointierten Worten des Scholastikers: Ἀνάχαρις παρ' Ἀθηναίοις σολοικίζει, Ἀθηναῖοι δὲ παρὰ Σκύθαις.⁷ (97) („Der Skythe Anacharis spricht bei den Athenern fehlerhaft, die Athener bei den Skythen.“)

Daraus folgt: „If language is a matter of convention, there is no reason that one set of agreed linguistic norms is correct and another incorrect.“⁸ Pico vergleicht einen antiken Autoren, Lukrez, und den Scholastiker Duns Scotus. Alle sprachliche Schönheit der Werke des Lukrez im Vergleich zur Unbeholfenheit des Duns Scotus könnte nicht darüber hin wegtäuschen, dass dieser die Wahrheit sage, nicht der Heide (126-130). Er schlägt folgendes Gedankenexperiment vor:

Scribat Lucretius de natura, de Deo, de providentia; scribat de eisdem ex nostris quispiam, scribat Ioannes Scotus, et quidem carmine, ut sit ineptior. Dicit Lucretius rerum principia atomos et vacuum, Deum corporeum, rerum nostrarum inscium, temere omnia fortuito occursum corporum ferri; sed haec Latine dicit et eleganter. Dicit Ioannes quae natura

constant sua materia specieque constitui, esse Deum separatam mentem, cognoscentem omnia, omnibus consulentem; nec propterea quod universa etiam infima videat ac moderetur, e sua pace minimum dimoveri, sed, quod dici solet, κατίοντα μὴ κατιέναι. At dicit insulse, ruditer, non Latinis verbis. Quaeso, quis in dubium revocet uter poeta melior, uter philosophus? (98f.)

Zum Abschluss seines Schreibens bemerkt Pico, er stimme den Gedankengängen seines fiktiven Scholastikers nicht ganz (*nec ... plane*, 99) zu, distanziert sich also von der zuvor gewählten Hyperbolik. Er habe diese Gedanken zu Papier gebracht, um Barbaro zu einer umso überzeugenderen Gegenargumentation zugunsten der Eloquenz anzuspornen. Außerdem ärgere ihn, wenn philologische Schulmeister (*grammatistae quidam*, 99) sich Philosophen überlegen fühlten, da sie sich etwas auf ihre Sprachkenntnisse einbildeten.

Dieser Brief hat zu kontroversen Deutungen geführt, und zwar nicht nur wegen Picos Halbdistanzierung von den Aussagen seines fiktiven Sprechers am Ende des Briefs. Der Hauptgrund: Der Sprecher ist nicht nur *paulo facundior* als ein durchschnittlicher Scholastiker, sondern brennt ein rhetorisches Feuerwerk ab, zieht alle Register der Stilistik. Ihn zum Kritiker der Eloquenz zu machen ist also ein Widerspruch in sich, ein Vorgehen, das man im englischen *self-defeating* nennen würde; es erinnert an den Kreter, der sagt: Alle Kreter lügen.⁹

Hier muss differenziert werden. Der Sprachnorm des klassischen Lateins konnte sich keiner in einem Brief an einen Humanisten entziehen. Der überbordende Gebrauch von Stilfiguren, Zitaten und Anspielungen jedoch soll offensichtlich demonstrieren, dass Pico, wenn er will, mit Barbaro mithalten kann, „*scrivendo per tanto – almeno in alcune occasioni – non come un ‚barbaro‘, ma come ‚il Barbaro‘*“¹⁰ („indem er

deshalb – wenigstens manchmal – nicht wie ein ‚Barbar‘ schreibt, sondern wie Barbaro.“)

Der hyperbolische Angriff auf die Rhetorik, der „so weit geht, das Philosophieren zum eloquenzfreien Bereich zu erklären“,¹¹ da die Rhetorik darauf aus sei *in candida nigrum vertere, in nigra candidum*, „*makes it difficult to discern Pico's genuine intent, as does his use of elegant classical Latin, overflowing with learned allusions to ancient authors and studded with rhetorical figures, to defend scholastic philosophy and attack humanist rhetoric.*“¹²

Barbaro hat denn auch diesen Brief als einen geistreichen Spaß seines Freundes bezeichnet:

*Sed ut ea mihi res et festivior et iucundior evererit, homo lepidissimus, humanissimus, latinissimus, barbaros contra Barbarum defendis, ut hostis pro hoste, socius contra socium, ipse contra te ipsum stare patrocinarique simulares.*¹³

Picos Brief jedoch bloß als ein geistvolles Amüsement von Eingeweihten zu lesen, geht am Kern der Sache vorbei. So schließt denn auch Barbaro seinen Antwortbrief mit dem Appell ab, seine alten Freunde nicht leichtfertig für neue einzutauschen.¹⁴ Die Hyperbolik des Scholastikers, der Philosophie und Rhetorik gegenüberstellt wie Licht und Schatten, sollte nicht über die Grundidee hinwegtäuschen: Gedanken zählen, nicht die Form, in der sie ausgedrückt sind, und hier spricht er für den Autoren des Briefs.

Diese Überzeugung hat Pico keineswegs nur in diesem Brief, sondern auch in anderen Zusammenhängen vertreten. Sie ist es, die die Philosophie jedermann, unabhängig von Herkunft und Bildungsgrad, öffnet; in der geschliffenen Sentenz seines Scholastikers: *Dicet Arabs eandem rem, dicet Aegyptius; non dicent latine, sed tamen recte.* (97)

Zugleich ist Picos Sicht eine Warnung vor schönklingenden Phrasen. Das macht den Brief zu einem Meilenstein der Sprach- und Geistesgeschichte. Er nimmt das aufklärerische *Sapere*

aude vorweg. Kein Widerspruch dazu ist Picos Hinweis darauf, dass Philosophie nicht den Applaus der Masse, den des Theaters, brauche. Es reiche aus, wenn Wenige verständig miteinander philosophierten. (94)

Aus diesem Geist heraus hat Pico, wie er in seiner berühmten *Oratio de hominis dignitate* ausführt, auch arabische und hebräische Philosophen und Theologen studiert und sich vehement für ihre Rezeption im christlichen Europa verwandt, „*il riconoscimento (...) di pari dignità a qualsiasi filosofo, qualunque sia la lingua e lo stile in cui egli si esprime.*“¹⁵ – „die Anerkennung gleicher Würde für jedweden Philosophen, in welcher Sprache oder welchem Stil auch immer er sich ausdrückt.“

In einem Brief an Lorenzo de' Medici von 1484 stellt Pico Petrarca und Dante gegenüber, und schlägt sich auf Dantes Seite. Dieser sei zwar weitaus weniger elegant, aber gehaltvoller. Seine Einschätzung, Dante sei im Hinblick auf seinen Stil *nonnunquam horridus, asper et strigosus, ut multum rudis et impolitus* (88) liest sich, als stamme sie nicht von Pico, sondern von Barbaro.

Ermolao Barbaro ahmt in seinem Antwortbrief aus Venedig die dreiteilige Struktur des Briefes von Pico nach: Einleitung, Hauptteil, Abschluss. Auch er delegiert die Argumentation an einen fiktiven Sprecher, einen zeitgenössischen Dialektiker aus Padua. Und auch aus dessen Mund vernimmt man Gedanken, die so von Barbaro selbst geäußert werden könnten, etwa:

Utrumque probabile, tam illud prius, quae sua vi polleant extrariis non egere, quam hoc posterius, rem nobilem et eximiam et visendam sordidis verbis et ignobilibus inquinari, contaminari, pollui non debere. Vendibilius hoc fortasse, non quod philosophia sine delectu verborum pellucetium et nitentium desinat esse summum bonum, sed quemadmodum numina, quanquam nihil indigent, humanis opibus tamen et donari et coli volunt, ita

*philosophia ornari se non modo patitur, sed amat, iniquiunt, et laborat. Deo perfectius, absolutius nihil esse: nusquam tamen plus auri, plus argenti, plus marmoris, plus preciosae vestis, plus gemmarum quam in templis et in altaribus conspici. Non igitur licere deos colere, philosophiam nefas esse.*¹⁶

Besonders tiefempfunden scheint die Reue, die Pico zu Beginn seines Briefes an Barbaro in dick aufgetragener Rhetorik bekundet, jedenfalls nicht gewesen zu sein, denn schon im Juli 1485, also einen Monat nach dem Datum des Briefes, bricht er nach Paris auf, um dort bis März 1486 bei den Scholastikern zu studieren.

Als 1489 ein Philosophieprofessor aus Siena, Garagano Silvestri, sich bei Pico für sein schlechtes Latein entschuldigt, antwortet Pico (170): *Dictionem minus eruditam apud me non est quod excuset, quia eloquentiam in philosopho si adsit, probo; si desit, non desidero*, eine sorgfältige Paraphrase von Cicero, *De finibus* I,15: *[E]go a philosopho, si afferat eloquentiam, non asperner, si non habeat, non admodum flagitem*.

Pico fährt fort, es sei gleichgültig, ob es ein hölzerner oder ein goldener Schlüssel sei, mit dem man die Tür zur Wahrheit öffne:

Unum enim munus propositumque philosophi est aperire veritatem; illa modo aperiatur. Sive ligneam admoveas clavem sive auream, haud multum scio. Praestat omnino aperire lignea, quam aurea occludere. (170)

Literatur:

- Bausi, F. (2003 [1998]) (Hrsg.): *Filosofia o eloquenza?*, Neapel.
- Borghesi, F. (2018) (Hrsg.): *Giovanni Pico della Mirandola. Lettere*, Florenz.
- Epimenides. Vgl. Paulus im Titus-Brief (1,13): *εἶπέν τις ἐξ αὐτῶν ἴδιος αὐτῶν προφήτης Κρήτης ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί*.
- Glockner, H. (1928) (Hrsg.): *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Jubiläumsausgabe, Bd. XIX, Stuttgart, zitiert nach: Pieper, J. (1967): *Hinführung zu Thomas von Aquin*. Zwölf Vorlesungen, Freiburg im Breisgau.

Knape, J. (2006): *Machiavelli und die Rhetorik* in: Franceschini, R. et al. (Hrsg.), *Retorica: Ordnungen und Brüche*. Beiträge des Tübinger Italianistentags, Tübingen, 183-202.

Kraye, J. (2008): *Pico on the Relationship of Rhetoric and Philosophy*, in: M. V. Dougherty (Hrsg.), *Pico della Mirandola. New Essays*, Cambridge, 13-36.

Wurm, C. (2015): *Latein und romanische Sprachen – Dantes de vulgari eloquentia und der Diálogo de las lenguas des Juan de Valdés*, FC 2/2015, 111-117.

Mohrmann, C. (1951): *Le dualisme de la Latinité médiévale*, in: *Revue des Études Latines* 29, Paris, 330-348; zitiert nach Pieper, a.a.O. (vgl. Anm. zu Glockner).

Anmerkungen:

- 1) Borghesi, F. (2018) (Hrsg.): *Giovanni Pico della Mirandola. Lettere*, Florenz. Alle Zitate aus Picos Briefen habe ich dieser Ausgabe entnommen, und auf diese Ausgaben beziehen sich die Seitenzahlen in Klammern. Der Brief an Barbaro auf 91-99.
- 2) Zitat nach Kraye, 2008, 16.
- 3) Kraye, ebd.
- 4) Glockner 1928, 99. Zitiert nach Pieper, 1967, 95.
- 5) Ein so glänzender Text etwa wie Dantes *De vulgari eloquentia* findet keineswegs etwa einhellig die verdiente Anerkennung, vgl. Wurm, 2015, 114.
- 6) Mohrmann, 1951, S. 338.
- 7) Nach Theodoret von Kyros, so Francesco Bausi in seiner zweisprachigen Ausgabe des Pico-Briefes und der Antwort Barbaros, Bausi, 2003, 122f.
- 8) Kraye, 2008, 27.
- 9) Epimenides. Vgl. Paulus im Titus-Brief (1,13): *εἶπέν τις ἐξ αὐτῶν ἴδιος αὐτῶν προφήτης Κρήτης ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί*.
- 10) Bausi, a.a.O. (vgl. Anm. 7), 11.
- 11) Knape, 2006, 191.
- 12) Kraye, 2008, 19.
- 13) Zitiert nach Bausi, 2003, 66f.
- 14) ebd., 94.
- 15) ebd., 17.
- 16) ebd., 74.

CHRISTOPH WURM